DIE OPER

staatstheater darmstadt

FOOT LOOSE

Footloose

Bühnenfassung von Dean Pitchford und Walter Bobbie
Nach dem Originaldrehbruch von Dean Pitchford

Musik von Tom Snow
Songtexte von Dean Pitchford
Zusätzliche Musik von Eric Carmen, Sammy Hagar,
Kenny Loggins und Jim Steinman

Deutsche Dialoge von Frank Thannhäuser

Premiere am 30. September 2017, 19.30 Uhr
Staatstheater Darmstadt, Großes Haus

Uraufführung am 05. Oktober 1998, New York

Sybille Lambrich, Lucas Baier, Ensemble

1. Akt Ren McCormack und seine Mutter verschlägt es von Chicago in die Kleinstadt Bomont. Dort heißt sie Reverend Shaw Moore in der Gemeinde Willkommen. Bald ruft Ren jedoch vielerorts Unmut hervor. Einer der Gründe: Ren möchte tanzen. Doch dies hat Reverend Shaw seit einem tragischen Autounfall nach einer Partynacht in Bomont verboten, sogar laute Musik zu hören und bestimmte Literatur zu lesen verstoßen gegen das Gesetz. Zunächst hält nur Mitschüler Willard zu ihm. Schnell auch Ariel, die Tochter des Reverends, die gegen den Willen ihres Vaters mit dem Draufgänger Chuck zusammen ist. Sie wirft ein Auge auf Ren. Reverend Shaw gefällt dies noch weniger. Während einer Sportstunde verprügelt Chuck Ren. Ren kann diese Verbote nicht akzeptieren, er will vor den Stadtrat treten und um Erlass des Gesetzes bitten, um einen Tanzabend zu veranstalten.

2. Akt Ren nimmt seine Freunde mit in die nächste Stadt, um ihnen zu zeigen, wie man sich bei einem Tanzabend richtig amüsiert. Dort kommen sich Willard und Ariels beste Freundin, Rusty, näher, ebenso wie Ren und Ariel. Zurück in Bomont planen sie ihr Vorgehen während der Verhandlung. Ariel gibt Ren dafür ihre Bibel mit wichtigen Zitaten. Sie erzählt ihm, dass ihr Bruder unter den verunglückten Jugendlichen gewesen ist. Tag der Verhandlung: Sein Antrag wird abgelehnt. Rens Mutter, Ethel, macht ihn darauf aufmerksam, dass er für Reverend Shaw eine andere Herangehensweise braucht. Ren sucht das Gespräch mit ihm. Es gelingt ihm, den Reverend zum Nachdenken zu bringen. In seiner nächsten Predigt nimmt er das Verbot zurück. Die Party für den High School Ball kann steigen.

Lena Lafrenz, Lucas Baier und Ingrid Katzengruber

Kent Demaret

Tanzverbot in Elmore City

Originalartikel vom 19. Mai 1980, im People's Magazine

Immer wenn ein Auto über die geteerte Straße in Elmore City, Oklahoma, einfährt, lugt das fette Angusrind verdächtig hinter dem Stacheldraht hervor. Es ist eine stolze, gottesfürchtige Stadt: „Wenn der Süden der Bibelgürtel der Nation ist", sagte der Lokalminister, „sind wir die Schnalle." In Elmore City gibt es keine Gaststätten, kein Kino, nur einen kleinen Schnapsladen. Es ist die Art von Stadt, in der Nachbarn Hand anlegen, wenn die Kuh kalbt oder ein Sturm das Dach abdeckt. Um ein bisschen etwas nach den Hausaufgagen zu erleben, schleichen sich die Jugendlichen auf eine verlassene Ölbohrplattform, dort kippen sie ein paar Bier oder sie fahren ins 25 Meilen entfernte Lindsay zu einer Bowlingbahn.

Die Wurzeln des Städtchens reichen zurück zu James Oliver Elmore, der einen Mietstall und eine Kutschenwerkstatt 1861 auf Territorium der Indianer eröffnete. Seitdem befanden die Bewohner dieser Stadt ihr einfaches Leben als befriedigend und ausreichend. Doch dann erreichte das „Saturday Night Fever" Elmore City. Unter den modernen Laster, die sich nie in Elmore City etabliert haben, gehörte das Tanzen in der Öffentlichkeit. Tatsächlich war es seit der Gründung der Stadt verboten. Obwohl die örtliche Schule durch Privatveranstaltungen dieses Verbot hätten umgehen können, befolgten die Schulbehörden die Regeln sehr strikt. Vergangenen Januar [1980] forderten die Schüler der Elmore City High School eine Gesetzesänderung oder zumindest eine Lockerung. Der Grund: Sie wollten einen Ball veranstalten. Der Klassensprecher Rex Kennedy, 17, formulierte es gegenüber dem Vorstand respektvoll: „Wie gerne würden wir ein paar schöne Erinnerung haben." Was folgte, war ein Streit unter den Bürgern, der die Stadt in größere Aufruhr brachte als das letzte Unwetter. Die Fronten waren sofort gewählt. „Tanz hat uns noch nie etwas Gutes eingebracht", wetterte Reverend F. R. Johnson dagegen; selbst Vater zweier Töchter. „Veranstaltet man einen Tanzabend, wird sicher jemand kommen, der hinein stürmt und nur nach zwei Dingen Ausschau hält: Frauen und Sauferei. Wenn Jungen und Mädchen einander in den Armen liegen, werden sie sexuell erregt. Das eine führt schnell zum anderen." Reverend Johnson insistierte, nicht der einzige dieser Meinung zu sein; viele Geistliche und Gemeindemitglieder teilen seine Meinung. Bei einer Stadtratsversammlung im Februar sollte die Forderung untersucht werden, ein Bürger prognostizierte eine große Schwangerschaftswelle unter den Schülerinnen „weil dies die Folge ist, nachdem die Jungen und Mädchen einander in die Ohren hauchen". Schulleiter Dale Kirby steuerte vorsichtig, weder dafür noch dagegen stimmend, einen Mittelweg an. Er betonte, dass immer ein paar Jugendliche aus der Reihe tanzen würden und fügte treffend hinzu: „Es gibt nur eines, was sie unter Kontrolle halten kann: die Eltern." Einige erlaubten ihren Kindern lieber unter Aufsicht zu tanzen, als Gott-weiß-wo unter sich. Dies war schließlich das ausschlaggebende Argument. Der Schulrat genehmigte den Antrag der Schüler – zumindest für ein Jahr – mit einer knappen Entscheidung, die 3 zu 2 ausfiel. „Ich denke, die meisten waren für den Ball", sagte Kirby nach der Abstimmung, „aber manche sind noch immer sehr dagegen. Ich sehe nicht, was daran falsch sein sollte, wenn ich mit meiner Frau tanze. Aber natürlich will ich nicht, dass jemand anderes mit ihr tanzt."

Die glücklichen Schüler sammelten 2000$ durch Kuchenverkauf und Sportveranstaltungen. Sogar Lester Elmore, der 86-jährige Enkel des Stadtgründers kam für diesen Tag in die Stadt. „Tanzen kann ebenso wie vieles andere für Hexerei erklärt werden", sagte Elmore, „aber ich habe schon getanzt, seit ich denken kann und bei einem guten, geselligen Tanz ist doch nichts dabei. Natürlich tanze ich kein Jitterbug mehr. Ich bin jetzt eher in der Phase für Walzer". Aufgrund mangelnder Praxis, bevorzugten viele der Jugendlichen die langsameren Schritte, aber sie dekorierten die Cafeteria so aufwändig, dass sich sogar John Travolta heimisch gefühlt hätte. Das Motto des Balls lautete „Stairway to Heaven", nach dem Song von Led Zeppelin, das auch den Ball eröffnete. Als die Jugendlichen in ihrer besten Sonntagskluft um 19 Uhr ankamen, aßen sie zunächst festlich, dann

schlüpften sie zurück in ihre Jeans, um ihre wochenlang vor dem Spiegel geübten Schritte zu präsentieren. Vielleicht hätten es Monate sein sollen. „Verdammt“, sagte ein Junge, der den anderen von der Seite aus zuschaute, „ich wünschte, sie würde noch mehr langsame Songs spielen. Das schnelle Zeug kann ich noch nicht.“ Eine andere Tanzanfängerin schnappte an einem geöffneten Fenster etwas Luft: „Ich habe Seitenstechen“, gestand sie, während sie sich auf einem Stuhl fallen ließ, „an so was bin ich nicht gewöhnt.“ Insgesamt fiel es den Mädchen leichter als den Jungs. „Der da tanzt gar nicht“, beschwerte sich eine Blonde, „er tritt und kickt, vielleicht würde er sogar beißen, wenn man nicht aufpasst.“ Aber nicht alle Jungs hatten zwei linke Füße. Mike Niblett, 17, war der erste auf der Tanzfläche mit seinem Date, Catherine English, 18, und gewann später den Limbo-Wettbewerb. Sein Geheimnis? „Viele von uns waren schon woanders tanzen“, erklärte Mike, „aber dazu mussten wir immer sehr weit fahren.“ Als der Ball vorbei war, zeigten sich all die furchtbaren Sorgen als unbegründet. „Es lief genau so, wie ich erwartet hatte“, sagte Schulleiter Kirby. „Das ist eine nette Truppe Jugendlicher. Auf die Frage, ob es auch im nächsten Jahr einen Ball geben würde, antwortete er: „Wir werden sehen“. Aber der Schulrat wird Schwierigkeiten haben, die Schüler stillzuhalten, jetzt wo sie den Beat gehört haben. Klassensprecher Rex Kennedy sagte mit einem Grinsen: „Wir haben darüber nachgedacht, bei den „Future Farmers of America“ zu tanzen, aber das würde unser Glück wohl zu sehr herausfordern.“

Michael Pegher, Jessica Kessler

Beatrice Reece, Karen Müller, Veronika Hammer, Sybille Lambrich, Benjamin Sommerfeld, Lucas Baier, Ensemble

Tanzfreiheit

Regisseur Erik Petersen im Gespräch mit Choreographin Sabine Arthold und Dance Captain Lena Lafrenz

Erik Petersen (EP): In unserer heutigen Gesellschaft liegt es fern, dass Tanzen verboten sein kann. Die Geschichte beruht ja auch auf einer wahren Begebenheit: In Elmore City war das Tanzen 120 Jahre lang verboten, bis sich 1980 Teenager dagegen erfolgreich gewehrt haben. Wir versuchen nun zu ergründen, was dieses Tanzverbot sonst mit den Menschen gemacht hat, wie es sich auf ihr Leben ausgewirkt hat. Nun kann man sagen, was ist schon dabei, Tanzen ist schließlich nicht lebensnotwendig. Aber ich glaube, gerade der Tanz ist für die Entwicklung der Jugendlichen ganz wichtig. Beim Tanzen kann man bestimmte Emotionen rauslassen. Auch wenn nicht jeder singen kann, so kann sich aber jeder zu einem Beat irgendwie bewegen. Weiter gedacht, gibt es heute Zumba-Kurse, etc. Die Leute suchen seit jeher nach Möglichkeiten, sich frei zu tanzen.

Lena Lafrenz (LL): Durch die Freiheiten, die man beim Tanzen erlebt, stößt man an seine eigenen Grenzen und lernt sich dadurch besser kennen. Alle Facetten, die man ausspielen kann, die man einfach sein kann, mit denen man spielen, bei denen man sich selbst überwinden muss und sich dabei selbst entdecken kann.

Tanzen ist eine spezifische Form der Bewegung. Wenn jemand eingesperrt wird, sagen wir im Gefängnis, dann nimmt man ihm die Bewegungsfreiheit. In diesem Sinne fühlen sich die Jugendliche in Bomont gefangen, weil ihnen das Freiheitsgefühl genommen wird.

Als professioneller Tänzer denkt man nicht mehr über die Schritte nach, die man einstudiert hat, man verschmilzt mit der Musik. Man interpretiert die Musik. Ich werde zu dem, was der Song beinhaltet oder zum Sänger des Songs, der seine Situation beschreibt. Das ist also meine Rolle, die ich verkörpere und spiele. Gerade in unserem Genre ist das besonders spannend, wie die Interpretationen unter den Vorgaben eines Songs doch unterschiedlich gestaltet werden können. Das ist wiederum sehr typabhängig.

Sabine Arthold (SA): Genau das macht den Unterschied zum Gesang aus, dass man beim Tanzen Emotionen spontaner ausdrücken und freisetzen kann. Vor allem auf Amateure trifft das zu. Bewegen zur Musik kann sich jeder. Weil Tanzen befreit, die Seele erleichtert und einen für kurze Zeit alles vergessen lässt.

EP: Ja, hier muss ich an die Situation denken, während der Zensur im zweiten Weltkrieg. Damals war unter anderem der Swing und der Jazz besonders verpönt. Die Menschen haben sich dann alles Mögliche einfallen lassen, aus Widerstand, um dieses Verbot zu umgehen. Zum Beispiel klebten sie einfach andere Stücktitel über die Noten und verließen sich auf die Ignoranz der Offiziere. Gerade in den schwierigsten politischen Situationen haben sich Untergruppen zum Tanzen getroffen.

Oder heutzutage die jungen Leute, die ein Wochenende lang durchtanzen können und es ohne Probleme am Montag zur Arbeit schaffen. Tanzen mobilisiert neue Kräfte. So gibt es heute in Deutschland auch auf dem Land in den kleinsten Ortschaften ein Tanzlokal.

SA: Aber besonders in früheren, wenig aufgeklärten Zeiten war freies Tanzen einfach nur mit Anrüchigkeit konnotiert. Früher kannte man in den Tanzhäusern nur die sogenannten „leichten Mädchen“. Ganz im Gegensatz dazu standen die Bälle, bei denen man noch zum Tanzen aufgefordert werden musste. Dieser Brauch hat sich beim Amerikanischen Ball fortgeführt. Da müssen die Jungs die Mädchen fragen, ob sie mit ihnen dorthin gehen.

In „Footloose“ gestalte ich dementsprechend die Choreographien freier, weil es auch inhaltlich ums Tanzen selbst geht – da gibt es viele Freestyle-Einlagen, die den Charakteren entsprechen. Mir geht es da zunächst um die richtige Energie, die rüberkommen muss, die eben durch gewisse

Lucas Baier, Sybille Lambrich

Freiheiten bei unseren Tänzern gewährleistet wird. Es soll gerade hier auf gar keinen Fall nach Maschinerie aussehen.

EP: Wenn wir jetzt nur perfekte Choreographien für Musikvideos oder à la Showanimation entwickelt hätten, wäre die Pointe des Stückes verloren gegangen. Es ist auf der anderen Seite aber auch nicht leicht, zu den Songs, die so bekannt sind, etwas auf der Bühne zu finden, um die Geschichte zu erzählen. An diesem Punkt werfen wir uns die Bälle zu und arbeiten Hand in Hand. Ich versuche dir gewisse Impulse schon in den Szenen zu geben, die du in den Tänzen fortführst. So wird die Handlung in den choreographischen Einlagen nicht unterbrochen. Die Charaktereigenschaften jeder Figur und die Stärken jedes Darstellers weißt du, Sabine auch sehr gut einzusetzen. Da haben wir einen tollen Cast dabei, der fast alle Typen, die an einer Schule auftauchen, wiedergeben kann.

LL: Das stimmt! Für mich persönlich wäre so ein Verbot ganz unvorstellbar. Tanzen ist für mich schließlich nicht nur ein Hobby, wie für die Bewohner in Bomont, die wir verkörpern. Ohne den Tanz würde man mir ein Teil meiner Persönlichkeit nehmen, ganz davon abgesehen, dass ich damit meine Existenz verdiene. Wenn man sagt, dass Tanz eine nonverbale Art der Kommunikation oder des Ausdrucks ist, trifft das eher auf den zeitgenössischen Tanz zu, als auf den Jazz, oder im Musical- oder Showbusiness. Darin findet weniger ein Ausdruck meiner Gefühle statt, als vielmehr eine Möglichkeit in viele Persönlichkeiten durch den Tanz und die Haltung zu schlüpfen. Zum Beispiel beim Partnertanz in „I Need a Hero“ gibt es eine kleine Sequenz, in der man ein kleines Ja-/Nein-Spiel eingeht. Man ist für so etwas einfach so frei und hat so viele Möglichkeiten der Darstellung und je nach Tanzgenre variiert es.

SA: Das macht auch den Großteil dieser Freiheit aus, dass es wirklich für jeden möglich ist.

Bei der Entwicklung einer Choreographie sind mir der Text und die musikalischen Akzente ganz wichtig, die geben Brüche und unterstreichen, verhindern aber auch, dass die Choreographie in einem Einheitsbrei untergeht. Und natürlich orientiere ich mich an den Tänzern, dass sie mit ihren Eigenheiten gut aussehen. Am aller wichtigsten ist mir aber, die Musik mit ihrem Text richtig zu transportieren.

EP: Der Stoff des Stückes gibt nun auch Neues her: Jahrelang war in der Literatur den Kampf Arm gegen Reich verarbeitet, in heutigen Tagen kann man auch jung gegen alt erleben. Das sieht man auch in der Politik: Die meisten jungen Leute haben gegen den Brexit gestimmt, während die ältere Bevölkerung dafür war. Das große Paradoxon dabei für mich ist, dass diese Leute auch mal jung waren und das in Zeiten, die weniger leicht waren – und dass sie sich jetzt quasi freiwillig einkerkern wollen. Man könnte fast sagen, sie weigern sich, weil sie Angst vor gewissen Freiheiten haben. Die jetzige Generation wächst wesentlich befreiter auf, mit dem Alltag, der medialer, öffentlicher, schneller geworden ist und viel mehr Volksgruppen in einer Stadt beherbergt als noch vor 50 Jahren.

Ja, nun liegt der wesentliche Unterschied im Stück gegenüber seiner Geschichte daran, dass das Tanzverbot aus einer persönlichen Motivation heraus erlassen wurde und nicht wie 1860 aus Züchtigkeitsgründen. Das macht das ganze für den Zuschauer auch viel greifbarer und überhaupt nachvollziehbar. Dennoch, und das stört mich etwas an der Handlung, scheint Rens Schicksal, dass sein Vater ihn und seine Mutter verlassen hat, schlimmer zu wiegen als Reverend Shaws. Er tut doch dies alles nur zum Schutz seiner Tochter. Dann gibt es da den Disput, dass er sie überwacht und dies wiederum hindert sie, ein freies Leben als Teenager zu führen. Nun kommt Ren aus der Großstadt in dieses Dorf und wird zum Helden der Stadt. Hier die Freundschaften und die Begeisterung dabei zu beobachten, das ist schon mitreißend.

LL: Von meiner Warte aus, weiß ich, dass es wohl den meisten Tänzern schwer fällt, über Tanz zu sprechen, weil es zunächst in einem Gefühl steckt. Ich kann nur wiederholen, dass ich das einfach bin. Wir machen das ja für das Publikum und, um das Publikum zu berühren. Da geht es darum, wie man die Schritte mit seinem Gefühl füllt, um so wiederum den Zuschauerraum zu erfüllen. Meinen Schülern sage ich immer: „Jetzt hören wir auf die Schritte auszuführen, jetzt tanzen wir!“

Das Gespräch zeichnete Catharina von Bülow auf.

Lucas Baier, Ensemble

Lucas Baier, Sybille Lambrich, Veronika Hammer, Karen Müller, Beatrice Reece

Und David tanzte mit aller Macht vor dem Herrn her und war umgürtet mit einem leinenen Priesterschurz. Und David mit dem ganzen Hause Israel führte die Lade des Herrn herauf mit Jauchzen und Posaunenschall.

Samuel 6, 14–15

Halleluja! Singet dem Herrn ein neues Lied; die Gemeinde der Heiligen soll ihn loben. Israel freue sich seines Schöpfers, die Kinder Zions seien fröhlich über ihren König. Sie sollen loben seinen Namen im Reigen, mit Pauken und Harfen sollen sie ihm spielen. Denn der Herr hat Wohlgefallen an seinem Volk, er hilft den Elenden herrlich. Die Heiligen sollen fröhlich sein in Herrlichkeit und rühmen auf ihren Lagern. Ihr Mund soll Gott erheben; sie sollen scharfe Schwerter in ihren Händen halten, dass sie Rache üben unter den Völkern, Strafe unter den Nationen, ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln, dass sie an ihnen vollziehen das Gericht, wie geschrieben ist. Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben. Halleluja!

Psalm 149

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit.

Prediger 3, 1–4

Michael Pegher

Sybille Lambrich, Karen Müller, Veronika Hammer, Téa Wittmann, Beatrice Reece, Lena Lafrenz, Sophia Sarbu, Alicia Celina Alvarez Giraldez

Martin Enenkel, Labinot Butch Ademi, Benjamin Sommerfeld, Fin Holzwart, Tobias Bönner, Christian Louis-James

Mehrheit befürwortet Tanzverbot an Karfreitag

Berlin. Das Tanzverbot an Karfreitag ist in Deutschland schon länger umstritten. Kritiker finden, das Gesetz gehe an der Lebenswirklichkeit der Deutschen vorbei. Doch die Mehrheit der Bevölkerung sieht das offenbar anders.

Mehr als die Hälfte der Deutschen findet das Tanzverbot an Karfreitag einer Umfrage zufolge gut. 52 Prozent der Befragten befürworten das Musikverbot in Kneipen und Clubs an dem stillen Feiertag, wie eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov mit mehr als 1000 Teilnehmern ergab. 38 Prozent sind demnach dagegen, 10 Prozent machten keine Angabe. Vor allem ältere Menschen sind gegen die Aufhebung des Tanzverbots: Von den Befragten ab 60 Jahren antworteten 62 Prozent entsprechend.

Das Ergebnis entspricht fast genau den Werten des Vorjahres. 2016 hatten sich 53 Prozent für die Beibehaltung des Verbots für Karfreitag ausgesprochen. 38 Prozent waren für eine Aufhebung.

Im NRW-Landesgesetz ist geregelt, dass es am Gründonnerstag ab 18 Uhr still sein muss. Es gilt das sogenannte „Öffentliche Tanzverbot". Die Tanzsperre dauert offiziell bis 6 Uhr morgens am Karsamstag. Unter das Party-Verbot fallen ausdrücklich auch „alle nicht öffentlichen unterhaltenden Veranstaltungen außerhalb von Wohnungen".

Das Tanzverbot gilt im Übrigen auch gilt für Sportveranstaltungen wie etwa das Freitagsspiel der Bundesliga, das normalerweise auf Gründonnerstag vorgezogen wird. In diesem Jahr hat die Bundesliga über die Ostertage allerdings spielfrei. Auch Filme dürfen nur gezeigt werden, wenn sie vom Kultusministerium als geeignet anerkannt sind. Tatsächlich haben aber viele Kinos geöffnet. Auch Wohnungsumzüge sind in NRW an Karfreitag untersagt.

Das NRW-Gesetz weist zudem die Rundfunksender darauf hin, „auf den ernsten Charakter der stillen Feiertage Rücksicht zu nehmen".

Rheinische Post 10. April 2017

Lucas Baier, Sybille Lambrich

Sybille Lambrich, Jan Rekeszus, Michael Pegher

Let's Dance

Let's dance
Put on your red shoes and
dance the blues
Let's dance
To the song they're playin'
on the radio
Let's sway
While colour lights up your face
Let's sway
Sway through the crowd to an
empty space

If you say run
I'll run with you
And if you say hide
We'll hide

Because my love for you
Would break my heart in two
If you should fall into my arms
And tremble like a flower

Let's dance
Let's dance
For fear your grace should fall

Let's dance
For fear tonight is all
Let's sway
You could look into my eyes
Let's sway

Under the moonlight,
this serious moonlight

And if you say run
I'll run with you
And if you say hide
We'll hide

Because my love for you
Would break my heart in two
If you should fall into my arms
And tremble like a flower

Let's dance
Put on your red shoes and
dance the blues
Let's sway
Under the moonlight,
this serious moonlight

Let's sway
Let's dance, let's dance,
let's dance, let's dance, let's…

David Bowie (1983)

Footloose – Darmstädter Originalbesetzung von 2017
Musikalische Leitung Michael Nündel **Inszenierung** Erik Petersen **Mitarbeit Regie** Katrin Bothe **Bühne** Dirk Hofacker **Kostüme** Verena Polkowski **Choreographie** Sabine Arthold **Dance Captain** Lena Lafrenz **Dramaturgie** Catharina von Bülow

Ren McCormack Lucas Baier **Ethel McCormack** Ingrid Katzengruber **Reverend Shaw Moore** Michael Pegher **Vivian Moore | Cowgirl Jessy** Jessica Kessler **Ariel Moore** Sybille Lambrich **Lulu Warnicker** Lena Lafrenz **Rusty** Beatrice Reece **Wendy Jo** Karen Müller **Urleen** Veronika Hammer **Willard Hewitt** Benjamin Sommerfeld **Chuck Cranston | Cowboy Bob** Jan Rekeszus **Travis** Christian Louis-James **Lyle** Martin Enenkel **Jeter | Lotse** Fin Holzwart **Garvin** Tobias Bönner **Ensemble** Labinot Butch Ademi, Alicia Celina Alvarez Giraldez, Sophia Sarbu, Téa Wittmann | Die Statisterie des Staatstheaters Darmstadt | Die Footloose-Band

Textnachweise
People's Magazine Kent Demaret: *You Got Trouble in Elmore City: That's Spelled with a 't,' Which Rhymes with 'd' and That Stands for Dancing* http://people.com/archive/you-got-trouble-in-elmore-city-thats-spelled-with-a-t-which-rhymes-with-d-and-that-stands-for-dancing-vol-13-no-20/ (Zugriff am 28.08.2017) | Die Bibel nach Martin Luther, Deutsche Bibelgesellschaft 1984; | Rheinische Post; *Tanzverbot am Karfreitag* http://www.rp-online.de/panorama/deutschland/tanzverbot-am-karfreitag-2017-mehrheit-der-deutschen-ist-dafuer-aid-1.6747377 (Zugriff am 28.08.2017) | David Bowie *Let's Dance* EMI, 1983 CD-Booklet

IMPRESSUM
Spielzeit 2017|18, Programmheft Nr. 7 | Herausgeber: Staatstheater Darmstadt | Georg-Büchner-Platz 1, 64283 Darmstadt, Telefon: 06151 . 2811-1 www.staatstheater-darmstadt.de | Intendant: Karsten Wiegand | Geschäftsführender Direktor: Jürgen Pelz | Redaktion: Catharina von Bülow | Fotos: Wolfgang Runkel | Gestalterisches Konzept: sweetwater | holst, Darmstadt | Ausführung: Hélène Beck | Herstellung: DRACH Print Media, Darmstadt